



## Liebe Mitglieder und Freunde des Ambulanten Hospizes Oberhausen,

allein in Deutschland gibt es aktuell bereits etwa 1,7 Millionen demenziell erkrankte Menschen. Laut Robert-Koch-Institut könnte sich die Zahl der an der häufigsten Demenzform, der Alzheimer Demenz, leidenden Seniorinnen und Senioren bis 2070 sogar noch verdoppeln. Und obwohl weltweit mehr als 20.000 Wissenschaftler daran forschen, sind bisher lediglich Methoden zur Früherkennung, aber leider keine Behandlungsmethoden entdeckt worden. Deshalb ist eine gute Begleitung der Menschen und ihrer Zugehörigen von großer gesellschaftlicher Bedeutung.

Aus diesem Grund beschäftigen wir uns im aktuellen Rundbrief ausführlich mit diesem Thema. Wir haben ein Gespräch mit der Ehefrau eines an Demenz erkrankten Mannes geführt, den wir seit einigen Wochen begleiten. Es sind – wie immer – beeindruckende Momente, die diese Frau in Worte kleidet.

Passend dazu haben wir einen mehrteiligen, auf das Thema Demenz ausgerichteten Kurs für unsere Ehrenamtlichen veranstaltet. Auch hierzu erfahren Sie in unserem Rundbrief einiges und lernen auch zwei Teilnehmer:innen kennen, die den Kurs besucht haben.

Daneben fand am ersten Samstag im März wieder unser Hospiztag im Medikon statt. Hier möchten wir sie mit einem szenischen Einblick und einer Bilderauswahl rückwirkend durch den Tag begleiten – auch wenn Sie nicht vor Ort waren. Es ist alljährlich ein ganz besonderes Event, das Sie 2026 nicht verpassen sollten.

Zweimal im Jahr produzieren wir diesen Rundbrief, um Sie über unsere Arbeit zu informieren und zugleich auch etwas zu unterhalten. Und nicht zuletzt freuen wir uns, wenn wir Ihr Interesse an der Hospizarbeit wecken. Wenn Sie sich also ehrenamtlich bei uns engagieren wollen, melden Sie sich gerne – wir freuen uns auf Sie.

Ihr 1. Vorsitzender  
Michael Etges

# DER ANDERE BLICK AUF DIE DEMENZ

In Deutschland sind derzeit etwa 1,7 Millionen Menschen an Demenz erkrankt, und jährlich kommen rund 300.000 Neuerkrankungen hinzu. Trotz intensiver Forschung gibt es bislang keine Heilung, doch neue Konzepte in der Begleitung und Betreuung von Betroffenen können deren Lebensqualität erheblich verbessern. Um diesem wachsenden gesellschaftlichen Thema gerecht zu werden, hat das Ambulante Hospiz Oberhausen e.V. erstmals eine spezielle Fortbildung für seine ehrenamtlichen Sterbe- und Trauerbegleiter angeboten. Die Koordinatorin Nicole Peters-Bokelmann leitete diese Fortbildung und vermittelte neue Sichtweisen auf den Umgang mit Demenz.

## Ein neuer Blick auf Demenz

„In dieser Fortbildung geht es vor allem darum, die Perspektive zu wechseln und die Erkrankung aus einer anderen Sichtweise zu betrachten“, erklärt Peters-Bokelmann. „Wir führen die Teilnehmenden in eine Selbsterfahrung hinein, bei der sie sich in die Realität eines 83-jährigen Menschen mit Demenz versetzen. Dabei erleben sie, wie sich Orientierungslosigkeit oder der Verlust von Erinnerungen anfühlen können.“

Ein zentraler Bestandteil des Kurses ist das Demenz-Balance-Modell, entwickelt von der renommierten Demenzzexpertin Barbara Klee-Reiter.

Dieses Modell stellt nicht die Defizite der Erkrankung in den Vordergrund, sondern die Ressourcen der betroffenen Person. „Es geht darum, den Menschen als Individuum wahrzunehmen und nicht nur die Demenz“, betont Peters-Bokelmann. Aufgrund der großen Nachfrage wurde der Kurs an zwei Terminen durchgeführt. Insgesamt nahmen über 30 Ehrenamtliche an der Fortbildung teil.

## Eine wertvolle Erfahrung für die Teilnehmer

Auch die Teilnehmenden waren begeistert von den neuen Erkenntnissen. Hans-Peter Haack (67), der sich seit Jahren als ehrenamtlicher Begleiter engagiert, sieht den Kurs als große Bereicherung: „Ich dachte, ich wüsste schon viel über Demenz, aber diese Fortbildung hat mir einen völlig neuen Zugang eröffnet. Besonders die Selbsterfahrung hat mir die Welt aus Sicht eines Menschen mit Demenz nähergebracht. Ich habe verstanden, wie wichtig es ist, nicht nur auf das zu schauen, was verloren gegangen ist, sondern auf das, was noch da ist.“

Auch Ulrike Kipp (73), die seit 2018 als ehrenamtliche Sterbe- und Trauerbegleiterin tätig ist, war beeindruckt: „Mich hat besonders angesprochen, dass der Kurs nicht nur Theorie vermittelt hat, sondern auch ganz praktische Ansätze aufzeigte. Die Idee, demenzkranken Menschen ihre eigenen Geschichten zu spiegeln und sie dadurch lebendiger werden zu lassen, fand ich sehr bewegend.“



Durch den Kurs wurden nicht nur neue Methoden für die Begleitung vermittelt, sondern auch ein tieferes Verständnis für das Wesen der Demenz geschaffen. Viele Teilnehmer konnten zudem persönliche Erkenntnisse gewinnen. „Das Thema Demenz betrifft uns alle. Irgendwann werden wir vielleicht selbst damit konfrontiert – sei es bei Angehörigen oder bei uns selbst“, ergänzt Kipp.

## Ein wichtiger Schritt für die Hospizarbeit

Der Demenzkurs war ein voller Erfolg und könnte künftig fester Bestandteil der Schulungen für Ehren-

amtliche werden. „Es ist großartig zu sehen, wie offen die Teilnehmer für neue Herangehensweisen sind“, sagt Nicole Peters-Bokelmann. „Unser Ziel ist es, dass Menschen mit Demenz in ihrer ganzen Persönlichkeit gesehen werden – und ich denke, dass uns das mit diesem Kurs ein Stück weit gelungen ist.“

Mit diesem innovativen Fortbildungsangebot stärkt das Ambulante Hospiz Oberhausen e.V. seine Kompetenz in der Begleitung schwerkranker Menschen und leistet einen wichtigen Beitrag zur Sensibilisierung für das Thema Demenz.

# DEBORAH RAU NEU IM TEAM

Das Ambulante Hospiz Oberhausen e.V. freut sich, Deborah Rau als neue Koordinatorin im Team begrüßen zu dürfen. Die 31-jährige Wahl-Oberhausenerin bringt einen beeindruckenden beruflichen Werdegang in der Pflege sowie in der Hospiz- und Palliativversorgung mit.

Bereits im Alter von 16 Jahren begann Deborah Rau ihre Ausbildung zur Altenpflegerin und schloss diese mit 19 erfolgreich ab. Unmittelbar danach absolvierte sie einen Palliativ-Care-Kurs und spezialisierte sich früh auf die Betreuung schwerstkranker und sterbender Menschen. „Ich habe mich direkt nach dem Examen weiterqualifiziert und in diesem Bereich angefangen zu arbeiten“, berichtet sie.

2015 erweiterte sie ihre Qualifikationen durch eine Ausbildung zur verantwortlichen Pflegefachkraft und übernahm anschließend die stellvertretende Pflegedienstleitung im ambulanten Dienst. Später leitete sie eine Seniorentagespflege und betreute parallel den palliativen Bereich. „Ich habe mich dort auch darum gekümmert, dass das Sterben in der Tagespflege thematisiert und in die Konzepte mit aufgenommen wird.“

Neben ihrer praktischen Tätigkeit bildete sich Deborah Rau kontinuierlich weiter. Sie absolvierte ein Studium zur Gesundheitspädagogin und erwarb die Qualifikation zur Kursleiterin für Palliativ Care. In dieser Funktion unterrichtete sie Pflegekräfte und gab ihr Wissen weiter. „Das Unterrichten ist etwas, was ich wirklich liebe“, betont sie.

Der Weg zum Ambulanten Hospiz Oberhausen e.V. ergab sich durch ihre langjährige Tätigkeit und die bestehenden Netzwerke. Über eine langjährige Kollegin erfuhr sie schließlich von der offenen Position und entschied sich für eine berufliche Veränderung. Seit dem 1. März 2025 unterstützt sie das Team als Koordinatorin in Teilzeit. Zu ihren Aufgaben zählen die Mitwirkung in Qualifizierungskursen für Ehrenamtliche, das Projekt „Hospiz macht Schule“ sowie die Betreuung der sozialen Medien des Vereins.

Mit ihrer umfangreichen Erfahrung und ihrem Engagement bereichert Deborah Rau das Ambulante Hospiz Oberhausen e.V. und trägt so dazu bei, die Hospiz- und Palliativarbeit in der Region weiter zu stärken. Wir freuen uns, sie in unserem Team begrüßen zu dürfen.



# DER HOSPIZTAG SCHENKT VERTRAUEN

Rund 130 Besucherinnen und Besucher sind am 1. März dabei, als zunächst der erste Vorsitzende des Ambulanten Hospiz Oberhausen e.V. Michael Etges und dann Bürgermeister Werner Nakot in den Hospiztag einführen. Ihnen folgt mit Prof. Dr. Dr. Walter Machtemes, ein weit über die Grenzen der Stadt bekannter Arzt, Philosoph und Soziologe. Er schafft es mit spielerischer wie kompetenter Leichtigkeit die Zuhörenden 45 Minuten lang ins Tagesthema „Vertrauen“ einzuführen. Dabei streift er souverän die philosophischen Ideen der zurückliegenden 2.000 Jahre, genauso wie aktuelle Umfragen zu jenen Berufen, denen wir Vertrauen schenken. Auf Platz 1 stehen die Feuerwehrleute, auf dem letzten die Politiker. Interessant.

Machtemes fasziniert nicht nur inhaltlich, er überzeugt auch in der Art seines Vortrags. Kein Ablesen vom Blatt, keine Power Point Präsentation. Walter Machtemes reichen wenige Stichworte und er spricht frei. Auch das suggeriert Vertrauen. „Wir Menschen haben ein enormes Bedürfnis nach Geborgenheit – und genau hier kommt das Vertrauen ins Spiel. Denn jeder Mensch braucht Vertrauen in Menschen, die sich um einen kümmern – so wie hier im Ambulanten Hospiz.“



Bevor es in die Workshops geht, gibt der erste Vorsitzende des Vereins noch bekannt, dass das Ambulante Hospiz an der Markstraße noch in diesem Jahr umziehen wird. Genauer: In der Nachbarschaft des Medikons, in dem der Hospiztag stattfindet, bezieht nicht nur das Ambulante Hospiz Oberhausen e.V. am Max-Planck-Ring 56 neue Räumlichkeiten. Auch die Palliativteam Oberhausen GmbH zieht dorthin und bildet einmal mehr ein dichtes Netz an hospizlicher und palliativer Kompetenzen am Ort.

## Es folgen zwei Workshop-Strecken zu den folgenden Themen:

1. Schreibwerkstatt Vertrauen
2. Gottvertrauen – der spirituelle Blick auf Krisen und ihre Bewältigung
3. Dem Wort vertrauen: Von der Kraft der Sprache
4. Vertrauen – ein wichtiger Begleiter in schwierigen Zeiten
5. Vertrauen in Behandlung/Versorgung
6. Vertrauen, wenn ich ausziehe

Zwischen beiden Zeitfenstern lädt die Mittagspause zum kalten wie üppigen Büffet ein – erstmals in der Geschichte des Hospiztages. Edel, gesund, besonders und reichlich – so könnte man die Pause zusammenfassen. Ihr folgt der zweite Workshopteil und schließlich die Zusammenfassung der Workshop-Eindrücke aller Seminarleitenden kurz vor dem Ende des Hospiztages.

Der Hospiztag des Ambulanten Hospiz Oberhausen e.V. hat sich im zurückliegenden viertel Jahrhundert zu einer festen fachlichen Institution in Oberhausen etabliert. Es ist ein Format, das sowohl erprobt ist und zugleich in jedem Jahr sensibel modernisiert wird. Damit informiert der Hospiztag seit jeher und macht zudem seinem diesjährigen Motto alle Ehre: Der Hospiztag schenkt Vertrauen.



# LEBEN MIT DEM VERGESSEN

Wenn die Demenz die Erinnerung an ein gemeinsames Leben auflöst, bleibt der Augenblick. Und im Idealfall ein gutes soziales Netz. So wie bei Johannes Lehmann.

Der Fernseher läuft leise in der Ecke, während Johannes Lehmann aus seinem Krankenbett auf den großen Bildschirm blickt. Sein Ausdruck ist ruhig, hin und wieder sieht er sich im Raum umher. In dem umgebauten Wohnzimmer hängen zahllose Fotos als stille Gegenwart jener Zeit, in der die Familie das Zentrum eines Lebens war. Dazwischen vereinzelte Stofftiere, auf den Tischen stehen medizinische Utensilien. Seine Frau Lucia sitzt nur wenige Meter entfernt am Küchentisch. Seit Januar 25 pflegt sie ihn zu Hause, sieht über den Tisch hinweg zu ihrem Mann und sagt leise: „Ich wollte nicht, dass er seine letzten Tage in einer fremden Umgebung verbringt“.

## Ein langsames Verschwinden

Die Diagnose kam 2020. Anfangs vermuteten die Ärzte Alzheimer, doch mit der Zeit wurde klar, dass es sich um einen aggressiven, selten diagnostizierbaren Demenztyp handelt. „Schon in Russland fing es an. Kleine Dinge. Er vergaß Namen, wiederholte Fragen“, erinnert sich Lucia. Dort hatte Johannes als Techniker in leitender Funktion gearbeitet, war hoch angesehen und voller Energie. „Eines Tages sprach er mit vollem Mund – so etwas hätte er früher nie getan. Da wusste ich, irgendwas stimmt nicht.“ Johannes Lehmann war

ursprünglich Maschinenschlosser – ein Beruf, der ihn wortwörtlich um die ganze Welt brachte. Französisch Guyana, Nigeria, Japan, Chile und eben Russland. Und seine Frau war fast immer dabei.

## Ein Schatten, der wächst

Als sie dann nach Deutschland zurückkehrten, folgten Untersuchungen, eine Liquordiagnostik, also die Untersuchung des Nervenwassers und schließlich die Gewissheit. „Die Nachricht kam in einem Brief zu uns nach Hause. Ich sehe ihn noch vor mir. Ich lese die Zeilen und dann war da erst mal nichts – nur der Schock.“ In der folgenden Zeit lag die Krankheit wie ein wachsender Schatten über ihnen. Manchmal war sie da, manchmal völlig unauffällig. Also reiste das Paar nach Spanien, in Lucias Heimatland, das sie für ihren geliebten Mann vor 45 Jahre für immer verließ und genossen letzte Momente in einem gemeinsamen Leben. 2024 dann der Einbruch: Johannes stürzte in sich zusammen, von da an ging es rapide bergab. Die alltäglichen Aufgaben wurden schwieriger, bis sie schließlich unmöglich wurden. „Plötzlich wusste er nicht mehr, wo er war. Die Orientierung ging verloren“, erzählt Lucia.



## Falsche Orte, falsche Hilfe

„Das Schlimmste war die Psychiatrie“, sagt Lucia. Nach einem Vorfall, in dem ihr Mann sie nicht mehr erkannte und aggressiv wurde, kam er auf eine geschlossene Station. „Dort wurde er nicht gut betreut. Er war verunsichert, und bekam aus meiner Sicht nicht die individuelle Aufmerksamkeit, die er gebraucht hätte.“ Auch das erste Pflegeheim konnte seinen Bedürfnissen nicht gerecht werden. Es fehlte auch dort schlicht an Zuwendung und Verständnis für seine besondere Situation. Erst im dritten Heim fand er Ruhe. „Dort haben sie sich gut um ihn gekümmert und ihn medikamentös optimal eingestellt. Doch als er bettlägerig wurde, wusste ich: Jetzt hole ich ihn nach Hause.“

Seitdem bestimmt die Pflege ihren Alltag. „Jeder Tag ist anders. Manchmal schläft er ruhig, an anderen Tagen ist er unruhig, kann kaum entspannen. Es gibt Nächte, in denen ich alle zwei Stunden aufstehe, um nach ihm zu sehen.“ Trotz der Erschöpfung bereut sie ihre Entscheidung nicht. „Er gehört hierher. Das ist unser Zuhause.“

## Zuhause ist ein Ort der Erinnerung

Seit Januar liegt Johannes nun im Wohnzimmer und sieht fern. „Als er nach seiner Odyssee durch die Heime hier ankam, hat er gelächelt – zum ersten Mal seit Monaten“, sagt seine Frau, während ihr die Worte versiegen. Unterstützt wird sie seitdem vom Palliativteam in Oberhausen, einem ambulanten Pflegedienst und einer Ehrenamtlichen des Ambulanten Hospiz Oberhausen e.V. „Ich wusste gar nicht, dass es das alles gibt, aber es hilft mir so sehr. Nicht nur für Johannes, sondern auch für mich.“ Stella, die Ehrenamtliche aus dem Ambulanten Hospiz, kommt einmal in der Woche. „Sie bringt Ruhe ins Haus. Bei ihr geht es nicht um die medizinische Betreuung und auch nicht um die körperliche Pflege. Beides elementar. Das Ambulante Hospiz kommt, ist da und hört dann vor allem zu. Wenn es helfen kann, hilft es. Kann es die Hilfe selbst nicht leisten greift das in Oberhausen beinahe einzigartige Palliativnetzwerk e.V., in dem letztlich alle Hilfen vereint sind, die in Mensch in dieser Lebensphase benötigt. Auch das Palliativteam, das Pflegeteam und das Hospiz sind selbstredend Teil dieses funktionierenden Netzwerkes – zum Wohle der Betroffenen. „Ich weiß nicht, wie ich es ohne diese Unterstützung schaffen würde.“

## Die Herausforderung der Pflege

Pflegende Angehörige leisten oft Unvorstellbares. In Deutschland werden etwa 80 Prozent der Menschen mit Demenz zu Hause betreut – von Partnern, Kindern oder Verwandten. Die körperliche Belastung ist enorm,



ebenso die seelische. „Man funktioniert einfach“, sagt Lucia. „Aber irgendwann merkt man, wie müde man ist.“ Nächte voller Unruhe, Tage voller Entscheidungen – die Krankheit verändert nicht nur den Betroffenen, sondern auch alle, die ihn begleiten. Unterstützung wie die des Hospizvereins kann dabei eine große Hilfe sein. Dennoch gibt es Momente, in denen Lucia zweifelt. „Manchmal frage ich mich, ob ich ihm genug gebe, ob ich alles richtig mache.“ Der Austausch mit anderen pflegenden Angehörigen hilft ihr. „Es ist tröstlich zu wissen, dass man nicht allein ist.“ Doch nicht alle Familien haben diese Möglichkeit. „Viele fühlen sich isoliert, kämpfen mit Überforderung. Es müsste mehr Anlaufstellen für uns geben.“

## Demenz: Ein weltweites Phänomen

In Deutschland leben rund 1,8 Millionen Menschen mit Demenz, weltweit sind es etwa 55 Millionen. Jährlich kommen Hunderttausende hinzu. Wissenschaftler arbeiten an Therapien, die das Fortschreiten verlangsamen könnten, doch ein Heilmittel ist nicht in Sicht. Was bleibt, ist die menschliche Begleitung. Inzwischen wird auch in Politik und Gesellschaft über die Bedeutung der häuslichen Pflege diskutiert. Es gibt Forderungen nach besseren finanziellen Hilfen und mehr Entlastungsangeboten für Angehörige. „Es muss sich etwas ändern“, sagt Lucia. „Denn Demenz betrifft nicht nur die Kranken, sondern uns alle.“

## Was bleibt

Lucia blickt zu ihrem Mann. „Ich höre manchmal, dass er nichts mehr mitbekommt. Aber das glaube ich nicht. Er spürt, wer ihn liebt.“ Sie nimmt seine Hand. Im Fernseher läuft Rollstuhlhandball, draußen wird es dunkel. Lucia ist da. Und Johannes lächelt.

\*(Die Namen wurden von der Redaktion geändert.)\*



v.l.n.r. Claudia Wegner, Annett Erdmann, Deborah Rau, Nicole Peters-Bokelmann, Sebastian Gerhards

## RUNDBRIEFJUBILÄUM

Vor 15 Jahren erschien unser erster Rundbrief. Damals bereits im DIN A4-Format, aber noch mit sechs Seiten, die auf vergleichsweise dünnem Papier gefaltet wurden. Von Anfang an war es uns wichtig, unsere Leserinnen und Leser über Neuigkeiten aus unserem Verein zu informieren und zugleich die Themen der Hospizwelt zu beleuchten. Und so erlebten wir nicht nur die personellen Wechsel in der Geschäftsstelle auf der Marktstraße und auch im Vorstand des Vereins. Vor allem im Rückblick wird sichtbar, wie breit mittlerweile unser Angebot an Unterstützung ist.

Über die Jubiläumsausgabe im Jahr 2017 hin zum aktuellen 8-Seiter hat sich unser Rundbrief auch optisch gewandelt und ist längst zu einer festen Einrichtung in unserer Kommunikation geworden. Damit spiegelt er auch die optische Gestaltung der Internetseite wider – oder umgekehrt. In jedem Fall sind wir damit sowohl digital als auch analog – also schwarz auf weiß – sichtbar, um letztlich alle Generationen anzusprechen und über die Hospizarbeit der Gegenwart zu berichten.

Mit unserem neuesten Rundbrief stellt sich auch unser aktuelles Team im Gruppenbild vor. Unsere hauptamtlichen Kräfte sind es, die dem Hospiz – neben dem Vorstand und den ehrenamtlichen Sterbebegleiter:innen, Trauerbegleiter:innen sowie der Helfenden Hände – Struktur und Kraft geben. Damit die hospizliche Arbeit jederzeit die Unterstützung bietet, die es verspricht.



### AMBULANTES HOSPIZ OBERHAUSEN E.V.

Marktstraße 165 | 46045 Oberhausen  
Telefon: 0208 . 810 11 10  
E-Mail: [kontakt@hospiz-oberhausen.de](mailto:kontakt@hospiz-oberhausen.de)  
[www.hospiz-oberhausen.de](http://www.hospiz-oberhausen.de)

### SEKRETARIAT:

Annett Erdmann

### SPRECHZEITEN:

Montag bis Freitag 9.00 – 14.00 Uhr  
und nach Vereinbarung

### KOORDINATOR:INNEN:

Claudia Wegner, Deborah Rau,  
Petra Podubrin, Sebastian Gerhards,  
Nicole Peters-Bokelmann

### SPENDENKONTO:

Volksbank Rhein-Ruhr  
BIC GENODED1VRR  
IBAN DE87 3506 0386 4349 9000 00  
Sparkasse Oberhausen  
BIC WELADED1OBH  
IBAN DE52 3655 0000 0050 1026 31  
Realisierung [www.wortlaut-pr.de](http://www.wortlaut-pr.de)  
Fotos und Texte: Michael Bokelmann